









Sabine Ludwig

Wie Kater Konrad seinen Freund wiederfand  
und den Rattenkönig besiegte





Sabine Ludwig

Wie  
Kater Konrad  
seinen Freund  
wiederfand  
und den  
Rattenkönig  
besiegte

Illustrationen von Astrid Henn









## 1. Kapitel

Mitten in der Nacht wacht Konrad auf. Von vorsichtig tapsenden weichen Pfoten. Das ist bestimmt Katinka, die nachts den Kühlschrank plündert, weil sie tagsüber nur an Gurken und Möhren geknabbert hat.

Das wird er petzen! Konrad ist sauer auf seine große Schwester. Die hat nämlich der Mutter verraten, dass Konrad in Mathe eine Fünf kassiert hatte. Und nicht nur das. Weil er zu feige gewesen war, die Arbeit von ihr unterschreiben zu lassen, hatte Konrad die Unterschrift seiner Mutter einfach gefälscht. Mit Tränen in den Augen hatte sie erklärt, wie schrecklich enttäuscht sie von ihm sei. Und das war fast noch schlimmer gewesen, als wenn sie ihn ausgeschimpft hätte.

»Klack!« Die Eisschranttür wird aufgemacht. Ganz leise. Aber nicht leise genug. Konrad grinst in sich hinein. Katinka tut immer so, als würde sie kein Futzelchen Fleisch

essen, aber dann stopft sie sich heimlich damit voll. Da ist Konrad sicher. Zufrieden schläft er wieder ein.

»Guten Morgen, Konrädchen. Erwache und lache!«, ruft die Mutter am nächsten Morgen.

Konrad gähnt. »Nur noch fünf Minuten, Mama. Ich bin sooo müde.«

Die Mutter zieht ein Buch unter seinem Kopfkissen hervor.

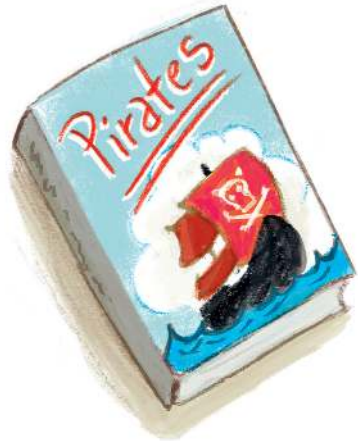
»O nein! Du hast schon wieder heimlich nachts gelesen!«

Konrad reibt sich die Augen. »Das Buch war einfach zu spannend. Es geht um Piraten. Guck mal, so sieht ein echtes Piratenschiff aus.«

Er tippt auf ein Bild von einem großen Schiff mit roten Segeln.

Die Mutter guckt nicht hin, sie klappt das Buch zu und legt es auf den Nachttisch. »Konrädchen! Du weißt doch, dass du von diesen Geschichten immer Albträume kriegst.«

Die Mutter und streicht ihm über den Kopf. »Komm, es ist Zeit fürs Frühstück.«



In der Küche öffnet die Mutter den Kühlschrank. Dann dreht sie sich um. »Wer von euch hat heute Nacht die Mauskopfsülze verputzt?«

»Ich pflege nachts zu schlafen«, brummt der Vater hinter der Zeitung.

»Und ich war es schon erst recht nicht«, sagt Katinka und rührt in einer Schüssel mit Haferpamps. »Denkt dran, ich bin Vegetarierin.«

Konrad zeigt Katinka einen Vogel. »Von wegen kein Fleisch. Du warst heute Nacht am Kühlschrank. Ich hab dich gehört.«

»Ich weiß nicht, wen oder was du gehört hast, Konrädchen, mich ganz sicher nicht.«

»Doch! Du bist ganz leise geschlichen, aber ich hab spitze Ohren.«

»Jetzt vielleicht!« Katinka zieht Konrad an den Ohren.

»Autsch! Lass das, du blöde Kuh.«

Der Vater legt die Zeitung auf den Tisch. »Kann man in diesem Haus nicht mal in Ruhe frühstücken?«

»Hört auf zu streiten!« Die Mutter knallt die Kühlschranktür zu. »Die Schüssel mit der Sülze ist weg. Dann bekommt Konrädchen eben Rattenspeck aufs Schulbrot.«

Konrad findet Rattenfleisch eklig, aber er sagt lieber nichts.

Vor der Schule lungern wie immer Kurt und Kaspar herum. Kaspar schiebt einen Mausgummi von einer Backetasche in die andere. Kurt wühlt in seinem Ranzen. »So ein Mäusemist, ich hab mein Hundelehre-Buch vergessen, Katzkowski kriegt einen Anfall.«

»Vergiss das blöde Buch«, sagt Konrad. »Da steht sowieso nur Müll drin.«

Kaspar lässt eine Mausgummiblase platzen. »Stimmt, du warst ja bei den Hunden.«

»Weißt ja genau, wie die so sind«, fügt Kurt hinzu.

»Ganz süß und lieb und kuschelig«, spottet Kaspar.

Konrad schüttelt den Kopf. »Ich hab nie gesagt, dass die alle süß und lieb und kuschelig sind. Im Gegenteil. Mit Hermann und Hasso hätte ich mich nicht anlegen wollen, aber mein Freund Hubschi war wirklich nett.«

»Nen Hund als Freund!«, jöhlt Kaspar. »Geht's noch?«

»Ist natürlich total gesponnen«, sagt Kurt. »Aber wenn nicht, dann ...«

»Dann sollten wir lieber das Maul halten«, raunt Kaspar.

»Nicht dass noch einer von denen hier rüber kommt und uns schüttelt, bis – kracks! – das Genick bricht.«

Kurt reißt entsetzt die Augen auf. »Und uns dann mit seinen langen spitzen Zähnen die Kehle durchbeißt und bei lebendigem Leib verschlingt.«

Es klingelt und die Schüler strömen ins Schulhaus. In Konrads Klasse herrscht wie jeden Morgen das reinste Tohuwabohu. Kasimir kriecht auf dem Boden herum und sucht seinen Stift. Kurt zieht Kordelia am Schwanz, die tritt aus Versehen Klaudine auf die Pfote. Klaudine fängt sofort an zu heulen. Kurt lacht schadenfroh und Kaspar kritzelt etwas an die Tafel.

Herr Katzkowski betritt die Klasse. Wütend schlägt er mit dem Rohrstock auf das Pult. »Beim Läuten haben alle auf ihren Plätzen zu sitzen, verstanden!«

Er dreht sich um und starrt auf die Zeichnung an der Tafel.

Ein grinsender Hund ist darauf zu sehen und darunter steht: Ich bin ganz lieb.



»Wer war das? Wer verbreitet derartige Lügen?«

Erst meldet sich niemand, doch dann hebt Konrad langsam die Pfote. »Es ist keine Lüge, es gibt wirklich liebe Hunde.« Getuschel und Gemurmel ertönt.

Herr Katzkowski schlägt noch einmal mit dem Stock auf den Lehrertisch und brüllt: »Ruhe!« Zu Konrad sagt er: »Anscheinend hast du in Hundelehre nicht aufgepasst, Junge. Wie lautet der 1. Lehrsatz?«

Konrad antwortet nicht. Doch Kurt und Kaspar rufen im Chor:

»Hunde sind dumm wie Sülze!«

In der Pause scharen sich die Mädchen um Konrad.

»Bitte erzähl doch noch mal, wie es drüben bei den Hunden war«, bittet Kordelia.

»Ich wüsste zu gern, was die Hundedamen für Kleider tragen«, sagt Klaudine.

Konrad hat keine Ahnung. Ihm ist keine einzige Hundedame begegnet. Halt! Da war das Porträt von Hubsis Mutter. Streng hatte sie ausgesehen in ihrem Kostüm.



»Sie haben Kleider aus glänzender Seide, die bei jedem Schritt rascheln und knistern, und die Hundeherrn haben Pluderhosen an und breite Gürtel mit Dolchen darin. Manche haben eine Augenklappe oder eine Klaue aus Metall und auf dem Kopf tragen sie spitze Hüte mit einem Totenkopf darauf.«

Konrad erzählt und erzählt. Er erzählt die Geschichte, die er am Abend zuvor gelesen hat.



Alle hören gespannt zu, sogar Kurt und Kaspar, und als es zur Stunde läutet, ertönt ein mehrstimmiges »Ach!« und »Schade« und »Morgen weiter!«

Nachdenklich folgt Konrad den anderen in die Klasse. Er hat die Geschichte von seinem Besuch bei den Hunden schon so oft erzählt, dass er selbst nicht mehr weiß, was davon nun wahr war und was nicht.

Aber an eines erinnert er sich noch ganz genau. Besser gesagt an eine. An Marie Antoinette. Die dicke dumme Maus, die eines Tages auf seinem Pausenbrot lag, und wegen der er überhaupt nur das andere, verbotene Flussufer besucht hatte. Sie hatte sich für eine Königin gehalten und unglaublich genervt. Bei dem Versuch sie zu retten, war er damals ins Land der Hunde geraten. Und nur mit Hilfe seines Freundes Hubschi und der beiden Biber Bodo und Balduin hatte er es geschafft, wieder nach Hause zu kommen. Marie Antoinette war am anderen Ufer zurückgeblieben. Bei diesem Mäuserich. Wie hieß er noch gleich? Ach ja, Maurice.

Und obwohl die kleine Maus Konrad nichts als Ärger eingebracht hat, vermisst er sie manchmal. Aber das würde er natürlich niemals zugeben.

